

Einkehren, heimkehren
stilles Atemholen
allein draußen im Nebel
im herbstlichen Wald
am strömenden Fluss
die welken Blätter gehen
auf Reisen.

Einkehren, heimkehren
bei sich selbst sein
Lichterspiel im Kreuzgang
vergessene Klostermauern
Alltag, welche Eile, Zeit
sie haben kein Recht mehr
und endlich Stille.

Es ist das Kloster von Wettenhausen und es sind die Bilder von Verena Müller und Manfred Gaida, die inspirieren, um zum Beispiel ein Gedicht zu schreiben. Dabei sind die Fotografien, die wir sehen nicht nur eine Anregung für uns, sie selbst sind künstlerischer Ausdruck einer Annäherung an einen Schauplatz, der den Glanz der Vergangenheit, den Jubelruf barocker Fülle, verbindet mit dem untrüglichen Gefühl sich an einem Ort zu befinden, der aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Klostermauern nicht mehr als ein wehrhaftes Zeichen von Macht, sondern fürwahr ein Symbol von Vergänglichkeit. Omnia tempus habet, alles hat seine Stunde, steht auf dem Bild im östlichen Kreuzgangflügel. Altersmilde kann man nicht nur in den Gesichtern der leider nur noch kleinen Schar der verbliebenen Dominikanerinnen sehen. Dieses Attribut möchte man dem ganzen Kloster zusprechen, dem Gebäudeensemble als solches, wie auch jedem einzelnen Raum.

Es ist ein Antagonismus zu bemerken wie der Zahn der Zeit dieses Kloster angreift und man sich aber als Besucher gleichzeitig dort wie angekommen zu fühlen, wie in kindlicher Freude Heimat zu spüren, was früher einmal Geborgenheit hieß. Der Widerstreit zwischen den von Vernunft gelenkten Gedanken, dem sorgenvollen Blick in die Zukunft des Kloster und der Wohltat für die Seele, die von den unberührten Räumen ausgeht, einem Geist, dessen Spiritualität sich gegen die Modernisierung sträubt, dieser Widerstreit ist kaum aufzulösen. Aber er stellt sich hintan beim herzlichen Gespräch mit den Schwestern im Kreuzgang, bei den immer wieder staunenden Blicken auf das grandiose Werk der Stuckdecke im Kaisersaal oder beim Spaziergang durch den Garten vorbei an den Gräbern in die barocke Kirche. Verena Müller und Manfred Gaida haben sich mit mir anstecken lassen von dieser Spiritualität des Klosters, von der Anmut und Schönheit, die sie erkannt haben und die sie fotografisch und künstlerisch versucht haben festzuhalten. Dabei lassen sich zwei Linien, zwei sich ineinander verschränkende Herangehensweisen erkennen. So

wie im Kloster selbst lässt sich beim Betrachten der Bilder der Antagonismus zwischen Wehmut und Wohltat bemerken. Zum einen erfahren wir fast schon dokumentarisch einen Istzustand, der festhalten will, was so leider wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht mehr sein wird. Das Gegenstück dazu ist die Detailverliebtheit, die in jedem Winkel, hinter jeder Tür ein bisher verstecktes Motiv findet. Die beiden Fotografen müssen sich ein wenig wie Entdecker gefühlt haben, mit dem Vertrauen der Schwestern ausgestattet, den ganzen Gebäudekomplex zu erkunden, quasi mit einem alten Schlüsselbund in der Hand Zimmer für Zimmer im Kloster und weiter durch die Wirtschaftsgebäude. Das kleine Wasserkraftwerk tut noch heute seinen Dienst, im Gewächshaus reifen Salat und Tomaten und die große Küche ist für viele Gäste ausgerichtet. Aber ist es nicht so, dass der Leser in der Bibliothek gerade erst ein Buch zugeschlagen hat, dass in der alten Mühle vielleicht noch gestern Mehl gemahlen wurde und in den Fluren meint man das Hallen von Mädchenstimmen zu hören, die vor Jahr und Tag im Internat das Haus so lebendig machten. Wer das Kloster in Wettenhausen besucht, wird vielleicht ähnliche Empfindungen verspüren, die Bilder hier sind auf jeden Fall auch eine Aufforderung diese Orte der Einkehr aufzusuchen.

Die beiden Künstler sprechen von ihren Aufnahmen als Architekturfotografie. Sie mögen damit Recht haben, wenn wir es nur von dem dokumentarischen Charakter her sehen. Ist aber die Gesamtheit der Bilder nicht eine Hommage an das Kloster? Da versteckt sich doch hinter der zugegebenermaßen technischen Perfektion das Auge des Künstlers, das seine Motive findet, ohne sie dabei zu drapieren oder gar gestalterisch einzugreifen. Fast versteht es sich von selbst, dass diese Bilder nur in Schwarz-weiß diese eindringliche Wirkung erzielen können. Sowohl Konzentration als auch Kontemplation werden so möglich. Der Betrachter wird dazu verleitet länger bei den Bildern zu verweilen und auf Details zu achten. Farbe lenkt nur ab, würde diesen Fotografien die Tiefe nehmen. Wenn ein Bild durch die Farbe nur schön ist, neigt man zur Oberflächlichkeit, der Weg zur Postkartenidylle ist dann nicht weit. Verena Müller und Manfred Gaida wollen mehr. Sie zeigen, dass „ihr“ Kloster ein Ort der Ruhe und Einkehr ist, ein möglicher Raum der Hektik des Alltags, wenn auch nur kurzzeitig, zu entfliehen. Unsere Lebensgeschwindigkeit ist ein Rausch, der immer mehr verlangt, uns abverlangt. Geschwindigkeit ist auch ein Fluch, der dem Leben die Poesie nimmt. Die Fotografien fordern auch auf, dieses Tempo einmal zurückzunehmen, Durchatmen, abstrahieren von einer Lebenshektik, die von allem Besitz ergreift und ein Nichts zurücklässt.

Unsere beiden Fotografen haben mit den ausgestellten Bildern und dem Buch dem Kloster Wettenhausen zu Recht die Ehre erwiesen. Orte der Einkehr, geschützt von den Mauern, fast vergessen vom Trubel der Zeit, Orte in denen die Last des Alltags ihren Schrecken verlieren kann, auch wenn die Heimstatt der Ruhe um die eigene Zukunft bangt. Irgendwann vor Jahren führten unsere Wege mehr durch Zufall als durch Absicht dort hin und der Geist dieses Klosters nahm uns sofort gefangen. Als gebürtiger Bayer steht man dem barocken Lebensgefühl ohnehin näher, als dem manchmal strengen protestantischen Glauben auf der Alb. Mit überschwänglicher Lebensfreude wurde dieses Kloster damals gebaut. Vielleicht mag den Mönchen

Dionysos näher gestanden haben als der strenge Petrus. Dem Frieden ein Jubel, der Schönheit ein offenes Herz, ist das Kloster ein Fest der Freude. Das barocke Ensemble hat dem Heilsversprechen des Jenseits ein irdisches Gegenstück gesetzt. Richtig glücklich macht es mich heute ein Buch in der Hand halten zu dürfen, zu dem ich mit meinen kurzen Bildimpressionen auch einen kleinen literarischen Beitrag leisten durfte. Doch um wieviel reicher wird der Bildband durch die Porträts der Schwestern. Ich möchte mich bei Ihnen herzlichst bedanken, dass sie den Mut aufgebracht haben, aus ihrem Leben zu erzählen. Betrachtet man ihre Bilder und folgt dem Text erfährt man einen Gleichklang. Der Betrachter ist versucht aus den Gesichtern die bewegenden Lebensgeschichten herauszulesen.

Gottes Wege sind unergründlich und manchmal verschlungen. Man merkt in den Erzählungen, dass das vergangene Jahrhundert unserem Leben große Steine in den Weg gelegt hat. Das Kloster wurde zum Hort, zur Heimstatt für unsere Schwestern. Sie sind angekommen. Nicht immer handelt Gott so, wie wir es wollen. Nicht immer so, wie wir es am besten fänden. Mit Gott unterwegs sein, heißt nie zu wissen, was kommt! Doch zu wissen, dass alles zum Guten führt. Bei all den Sorgen um die Zukunft des Klosters blicken die Gesichter zuversichtlich aus dem Buch.

Stellvertretend für alle Portraits möchte ich zum Ende meines Beitrags meine Gedanken zum Bild von Schwester Amanda beschreiben:

Was kann die Betrübnis des Lebens schon ausrichten gegen ein Lächeln. Ein Mensch mit Humor leidet nicht weniger, aber leichter. Frohsinn und Herzengüte sind der Ertrag eines wachen Geistes. Da fehlt es dann auch nicht an Sanftmut und Geduld, die Last der anderen mitzutragen. Wie kurz ist jetzt der Weg zur Weisheit, wenn der Lebensmut der Erfahrung trotzt, wenn aus der Tiefe des Herzens ein stilles Einverständnis kommt, mit sich und der Welt im Reinen zu sein.

Ich bin jetzt am Ende meiner Ausführungen und möchte mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken. Nehmen Sie mit dem Buch ein Stück Einkehr mit nach Hause, kommen Sie vielleicht noch ein zweites Mal in die Ausstellung, um die Bilder in Ruhe noch einmal auf sich wirken zu lassen und kehren sie immer wieder ein im Kloster in Wettenhausen, diesem Ort der Einkehr mit seinen Schwestern, deren Freundschaft ich nicht missen möchte.